

Das Böse im Lichte vom Geiste.

Öffentlicher Vortrag von Dr. Rudolf Steiner
gehalten in Berlin am 15. Januar 1914.

Das Böse im Lichte vom Guten.

Was uns heute hier beschäftigen soll, ist im Grunde genommen eine uralte Frage der Menschheit, die Frage nach dem Ursprung des Übels und des Bösen in der Welt. Und obwohl in unserer Gegenwart zahlreiche Menschen der Ansicht sein werden, dass diese Frage im Grunde genommen gar nicht mehr eine solche darstellen kann, so wird doch immer wieder und wiederum die menschliche Seele sich gedrängt fühlen, sie aufzuwerfen, denn es ist ja die Frage keine solche, welche nur vom theoretisch-wissenschaftlichen Gesichtspunkte aus an uns herantritt, es ist vielmehr eine Frage, welcher die Menschenseele auf Schritt und Tritt im Leben begegnet, weil ihr Leben ebenso wie in das Gute, das Wohlthätige, - ja, wie vielleicht Mancher glauben könnte, noch mehr in das Übel und das Böse hineingestellt ist. -

Man muss auf der einen Seite, - man möchte sagen, - die ganze Geschichte des menschlichen Denkens und Sinned aufrollen, um sich davon völlig zu überzeugen, dass diese Frage immer eine Frage der tiefsten Tiefen der menschlichen Entwicklung war. Und man kann auf

der anderen Seite noch bedeutende hervorragende Denker
des 19. Jahrhunderts und unserer Zeit studieren, man
wird finden, dass selbst von diesen hervorragendsten
Denkern Halt gemacht wird mit aller Philosophie,
mit allem Erkenntnistheorien, gerade vor dieser Frage.
So wollen wir denn heute versuchen, dasjenige was sich
ergeben hat in dem Vortragszyklus dieses Winters aus
der Geisteswissenschaft heraus als eine Grundlage
zu betrachten von der ausgehend man sich vielleicht
näher kommen einer Antwort auf das Rätsel des
Libels und des Bösen. Ich sage ausdrücklich: "ich
näher kommen" - denn, was ich oftmals betonte, dieser
bedeutungsvollen Frage gegenüber muss es ganz be-
sonders gelten: Geisteswissenschaft eröffnet nicht
nur die Pforten in Gebiete des Soseins die der äusser-
en Wissenschaft nicht erreichbar sind, sondern sie
macht in einer gewissen Weise auch bekehrend, -
Und gerade an einer solchen Frage werden wir viel-
leicht erfüllen können, dass es ein Leichtes ist,
eine höchste Frage aufzuwerfen, - wie solche höchsten
Frage ja gewöhnlich aufgeworfen werden, wenn man
gewissermassen am Beginn des Erkenntnistheorien ist, -

dass aber wirkliches Erkenntnistreben dazu führt, viel-
fach, die ersten Schritte zu zeigen zu dem Wege, auf dem
man sich der Lösung der grossen Lebensratsel nähern
kann. -

Erweitern Sie mir, dass ich voraussetze einiges
welches klar machen soll, wie tief einschneidend diese
Frage die Herzen, die Leben bedeutender Denker durch
lange Zeiten hindurch beschäftigt hat. -

Wir könnten weit zurückgehen in der Menschheits-
entwicklung, doch wir wollen nur hinweisen zu
nächst auf Denker die gelebt haben in den letzten
Jahrhunderten vor der Begründung des Christentums
in Griechenland, auf die Stoiker, auf diese merkwür-
dige Denkergruppe, welche fussend auf den Anschau-
ungen des Sokrates, Plato, versuchten, die Frage zu
beantworten: „Wie muss sich der Mensch verhalten,
der sich so in das Leben hineinsetzen will, dass sein
Hineinsetzen in das Leben entspricht dem Innersten
seines Wesens, gemäss seiner ihm vorgezeichneten und
für ihn erkennbaren Bestimmung.“ Das können
wir als die Grundfrage der Stoiker bezeichnen. Und
als ein Ideal tauchte für den Menschen, der sich

seiner Bestimmung gemäss in das Weltall zu stellen
betreht ist, vor dem Tuhenge des Stoiker auf das
Ideal des „Weisen“. Es würde sehr weit führen, zu
schildern das Ideal des stoischen Weisen, und wie
es zusammenhängt mit der ganzen stoischen Welt-
anschauung, aber das Lini sei wenigstens hervor-
gehoben, dass im Stoicismus uns entgegentritt
ein Bewusstsein davon, dass die menschliche Ent-
wickelung dahin ging, immer klarer und klarer
herauszuarbeiten des Menschen unbewusstes
Wesen, des Menschen Ich-Wesen. Es sagte sich der
stoische Weise: „Dieses Ich, durch das der Mensch
mit völliger Klarheit sich hinstellen vermag in
die Welt, dieses Ich kann getrieben werden, kann
gleichsam sich selbst betäuben, - und es betäubt
sich wenn der Mensch in das Wellen- und Wogen-
spiel seines Vorstellens und Empfindens zu stark
hineinkommt lässt seine Affekte, sein Leidens-
chaftsleben.“ - Wie eine Art geistiger Ohnmacht
erscheint es dem Stoiker, wenn der Mensch über-
fluten lässt, benebeln lässt die Klarheit seines Ich
von seinen Leidenschaften und Affektwesen. Daher:

Niederhalten in der menschlichen Seele Leidenschafts- und Affektwesen, Bestreben der Ruhe und des Gleichmässes! Das führt im Sinne der Stoiker zur Befreiung von den geistigen Phormachten der Seele. Man sehe dasjenige, was hier öfter hervorgehoben werden musste als die ersten Schritte auf dem Wege einer Erkenntnis der geistigen Welt, die ja auch darin besteht, dass das wilde Gewoge des Affekt- und Leidenschaftslebens, das gleichsam eine geistige Phormacht erzeugt, niedergehalten werde und die Klarheit des selbischen Schauens herausgezogen wird aus dem selbischen Leben. Was so dargestellt wurde als die ersten Schritte auf dem Wege, der dann hinführt zu ein geistiges Schauen, das schwebte dem Stoiker vor. -

Ich habe versucht, gerade diese Seite des stoizistischen Wesens, das noch wenig herausgearbeitet worden ist, in meiner „Geschichte der Philosophie“, der Neuaufgabe meiner „Lebens- und Weltanschauungen im 19. Jahrhundert“, die demnächst erscheinen wird, - ich habe versucht, gerade in Bezug auf den Stoizismus diese Seite herauszuarbeiten. - So schwebte in der charakt.

tenisierten Weise der Leidenschaftszwangende, der Affekt-
zwingende als der „Weise“ wie ein Ideal dem Stoizismus
vor. Und derjenige, der er als Weiser sich hineinstellt in
die Weltentwicklung, der erkennt im Sinne des Stoizismus,
dass diese Weltentwicklung fähig ist, ihn aufzunehmen,
dass sie wirklich auch von Weisheit durchdrungen ist,
er dass er seine Weisheit gleichsam in die Welt der Welt-
weisheit untertauchen kann. - Immer entsteht, wenn
aber die Frage auftaucht: „Wie stellt sich die mensch-
liche Seele, das menschliche Selbst in das ganze Gefüge
der Weltordnung hinein?“ immer entsteht dazu
die Frage: „Wie lässt sich mit der Weisheit der Welt-
ordnung, die der Mensch voraussetzen muss, wenn er
sich in sie hineinstellen will, vereinigen das, was als
Übel in der Weltenerfahrung herrscht und als Böses
sich entgegenstellen kann dem Weisheitsstreben des
Menschen?“ Es stand vor dem Denken der Stoiker das,
was man später genannt hat: „Die göttliche Vorsehung.“
Und wie findet sich der Stoiker nun mit dem Übel
und dem Bösen gegenüber diesen Voraussetzungen ab?
Nun, da taucht bei den Stoikern schon auf etwas, was
man auch heute noch, wenn man nicht in die Lucretius-

wissenschaft eindringen will, sondern nur zu den Worten
deshalb geht, - was man auch heute noch gleichsam
wie eine Rechtfertigung des Übels und des Bösen vor-
bringen kann. Es taucht vor dem Striker auf: Die Not-
wendigkeit der menschlichen Freiheit! Und man sagt
sich der Striker: Wenn der Mensch das Ideal des
Weisen aus innerer Freiheit heraus entziehen soll,
so muss ihm die Möglichkeit geboten sein, es auch
nicht zu entziehen. Freiheit muss liegen in diesem
seinem Streben nach dem Ideal des Weisen! Damit
aber muss gegeben sein, dass er auch bleiben könne
bei demjenigen, aus dem er herausstreben soll, dass
er untertauchen könne in das Affekt- und Leidens-
sphärenleben. Dann taucht er eben unter - er meint
der Striker - in ein Reich, das zunächst nicht sein
Reich ist, das eigentlich ein Reich unter seinem
Wesen ist, und es vorwerfen zu wollen der weisen
Weltordnung, dass der Mensch also untertauchen
kann in ein Reich das unter ihm ist, das wäre es
gerade als wenn man vorwerfen wolle der Weltord-
nung, dass es unter dem menschlichen Reich noch Reiche
gibt. Dass es das Reich gibt, in das der Mensch

untertauchen kann, ist weise eingerichtet, - dass er aus ihm
exportauche, muss seine freie Weisheit sein. -

Man sehe, der Typ vieler, vor dem Tor der Geisteswissen-
schaft gelegener, Antworten auf die Frage nach der Be-
deutung des Übels und des Bösen liegt schon in der
alten stoischen Weisheit. Und man kann nicht sagen,
dass in Bezug auf die Erfassung des Bösen als sol-
ches die späteren Jahrhunderte einen wirklichen Fort-
schritt zeigen. Das kann sich uns gleich herausstellen,
wenn wir zu einem Geiste, der sonst ein ausserordent-
lich bedeutender Geist ist, der in der Zeit nach der
Begründung des Christentums lebte und auf die
Gestaltung des abendländischen Christentums einen
grossen Einfluss genommen hat, uns wenden, zu
Augustinus. Auch Augustinus muss über die Be-
deutung des Bösen in der Welt betrachtend forschen.
Und er kommt zu einer eigentümlichen Auskunft.
Er kommt zu der Auskunft, dass das Übel ebenso
wenig wie das eigentliche Böse „eigentlich gar nicht
da sei!“ - dass es „etwas Negatives, bloss die Nega-
tion des Guten“ sein. So dass also Augustinus
sich sagte: Das Gute ist etwas Positives, aber da

ein sterbliches Wesen in seiner Schwachheit das Gute nicht immer ausführen könne, so begreife sich das Gute, und dieses begreifte Gute brauche man ebenso wenig als etwas Positives zu erklären, wie den Schatten der durch das Licht hervorgerufen würde. Nun, wenn man den Kirchenvater Augustinus also reden hört über das Böse, so wird man vielleicht eine solche Antwort gegenüber dem was man heute durch ein doch schon durch einige Jahrhunderte vorgeschrittenes Denken sich vorstellen kann, nicht finden können. - Aber wie es eigentlich mit der Frage nach der Bedeutung des Bösen liegt, kann daraus hervorgehen, dass noch in unserem Tage ein Lehrender genau dieselbe Antwort gegeben hat Campbell, der "die neue Theologie" geschrieben hat und dessen Werke in gewissem Kreise großes Aufsehen erregt haben. Auch er findet, dass man nach dem Bösen und dem Übel nicht fragen kann, weil sie nichts Positives sondern negativ sind. - Nun, in haarspalterische philosophische Deduktionen zur Widerlegung dieser Anschauung wollen wir uns nicht einlassen, denn für jeden der unbefangenen

und unvurteillos denkt, stellt ja diese Antwort vor dem
grossem Negativum des Übels und des Bösen auf dem-
selben Boden wie wenn man auf die Frage „Was ist
die Kälte?“ - sagen würde, - „nem, sie ist nur die Nega-
tivum, die Abwesenheit der Wärme, deshalb kann man
von ihr nicht als etwas Positives sprechen.“ - Man
juche sich einmal im Winter keinen Winterrock an,
dann wird man das Negative als etwas sehr Positives
verspüren. Durch dieses Bild kann es uns klar werden,
wie wenig man zurecht kommt mit der wahrhaftig nicht
tiefgehenden Antwort, die auch grosse Philosophen
des 19. Jahrhunderts gegeben haben, dass das Übel
nichts Positives sei. Man sieht aber, dass dieses Nicht-
Positive so wenig negativ ist, wie die Kälte gegenüber
der Wärme. —

Nun könnte man auch eine ganze Gruppe anderer Denker,
solcher Denker die durch die Vorbedingungen ihres Leben-
lebens schon näher kommen dem was die Geisteswissenschaft
zu sagen hat über das Übel und das Böse, - man könnte
auch solche auführen: Plotin, der Neuplatoniker, der
in der nachchristlichen Zeit lebte und noch auf dem
Principium des Platonismus stand. Und mit ihm zu-

gleich einer grossen Schaar von Denkern, die über das Böse und das Übel in der Welt nachgedacht haben. - Sie versuchten sich klar zu machen: Der Mensch sei ja zusammengesetzt aus einem Geistig-Seeleichen und einem Materieell- Leiblichen. Durch das Utertauchen in das Leibliche nehme der Mensch teil an den Eigenschaften der Materie, die von vornherein Hindernisse und Hemmnisse der freien Betätigung des Geistes entgegenstelle, und in diesem Utertauchen des Geistes in die Materie liege ebenso der Ursprung des Bösen im menschlichen Leben, und der Ursprung des Übel in der äusseren Welt. -

Dass eine solche Anschauung nicht etwa bloss in einzelnen Denkerköpfen wie etwas Befreiendes gefühlt wurde, wie eine befriedigende Antwort auf die Frage nach der Bedeutung des Bösen und des Übel, sondern weit verbreitet ist, mag eine Bemerkung erläutern, die ich nicht unterdrücken will, weil sie vielleicht gerade die Situation unserer Frage klarmacht. - Auf einen Denker will ich verweisen, aus ganz anderer Situation heraus, auf den bedeutenden japanischen Denker Nakai Toji, den Schüler des chinesischen

Deukers Wang Yang Gims. Für ihn besteht alles, was sich
uns in den Weltverhältnissen darbietet, aus zwei Dingen,
ich möchte sagen, aus zwei Wesenheiten. Die eine Wesen-
heit ist für ihn so, dass er sie ihr aufschaut wie zu
einem Leisten, er lässt die menschliche Seele an
diesem Leisten teilnehmen und nennt diese Wesen-
heit Ki. Und dann sieht er an das, was sich im
Menschentum darstellt und lässt diese Lieblichkeit
teilnehmen an all dem woraus sie aufgebaut ist
aus dem Materielle heraus, diese Wesenheit nennt er
Ki. Und aus der Zusammenfassung von Ki und Ki
entstehen alle Wesen. Die Menschenseele ist für
diesen Deuker des Ostens, der in der ersten Hälfte
des 17. Jahrhunderts gelebt hat, tieftief sowohl
an Ki als an Ki, dadurch aber dass die Menschen-
seele muss in ihrem Leben untertauchen mit ihrem
Ki in das Ki, strömt ihr aus dem Ki entgegen das
Wollen und mit dem Wollen das Begehren und damit
ist die Menschenseele in ihrem Leben verstrickt in
Wollen und Begehren, und damit steht sie vor der
Möglichkeit des Bösen. — Nicht weit ist dieser Deuker
des Ostens, der verhältnismässig kurze Zeit vor uns

gelikt hat, entfremdet um dem was man im Abendland
versucht hat in dem Kreis des Neuplatonismus, des
Plotin etwa, als dem Ursprung des Bösen darzustellen:
die Verstrickung des Menschen in die Materie. -

Wir werden nächster sehen, dass es wichtig ist, einmal
hinzuwiesen auf diese Art, sich die Frage nach dem
Ursprung des Bösen zu beantworten. - Verstrickung
in die Materie! In weitesten Kreisen menschlichen
Denkens tritt uns gerade diese Anschauung entgegen.
Ein Denker des 19. Jahrhunderts, der wahrhaftig zu dem
bedeutendsten gehört, versucht sich mit dem Übel
und dem Bösen auseinanderzusetzen. Die Hauptgedan-
ken seines Denkens möchte ich darlegen: Er sah in
der Welt um sich herum teils das Übel, teils das
menschliche Böse, und er stand als ein Philosoph,
bei dem besonders die Gemütsseigenschaft tief ausge-
bildet waren vor dem Übel und dem Bösen. -

H. Lotze, - ein bedeutender Denker des 19. Jahrhunderts,
der den sehr bedeutenden „Mikrokosmos“ geschrieben hat
und andere für das 19. Jahrhundert bedeutsame Werke.
Versuchen wir uns einmal vor die Seele zu rufen, wie
Lotze vor dem Problem des Übels und des Bösen stand.

Er sagte: Weglegen lässt sich dieses Problem nicht.
Wie hat man es sich zu beantworten versucht? Man hat
z. B. gesagt, dass im Leben das Böse und das Übel da-
sein müssen, denn nur dadurch, dass sich die Men-
schenseele hinaufringt aus dem Übel und dem Bösen,
kann man sie erheben, diese Menschenseele. —
Und da Lotze nicht zu den Atheisten gehörte, sondern
einem die Welt durchwühlenden und durchwühlenden
Gott annimmt, so sagt er: Wie muss man sich also
stellen im Sinne der Erziehungsidee zu dem Bösen
und dem Übel? Man muss annehmen, so sagt Lotze,
dass Gott gebraucht hätte das Böse und das Übel um
die Menschen herauszuarbeiten und zum freien Ge-
brauch ihrer Seelen zu erheben, das könnte nur geschehen,
indem die Seele selbst diese innere Arbeit verrichtet,
diesem inneren Zustand lebte, die in dem Heraus-
arbeiten besteht aus dem Übel und dem Bösen,
und dadurch erst selbstbewusst ihr wahres Wesen
und ihren wahren Wert erkennen kann. Lotze
wendet füglich ein: 1. Wer eine solche Antwort
gibt, berücksichtigt nicht die Tierwelt, in welcher
uns wahrhaftig nicht nur das Böse, sondern auch

das Übel entgegentritt, im umfassendsten Sinne entgegen-
tritt, die Grausamkeit, die Tier, und alles das, was in das
Menschlichen herauf genommen zu dem furchtbarsten
Laster werden kann, - wie tritt uns das in der Tierwelt
entgegen? Wer vermöchte aber der Tierwelt gegenüber
die Erziehung ins Feld zu führen, die ja bei der Tierwelt
nicht angewendet werden kann? - So weist Lotze die
Idee der Erziehung ab. Insbesondere aber macht er dar-
auf aufmerksam, dass widersprechen würde der All-
macht Gottes diese Erziehungs-idee. Denn nur dann, so
meint Lotze, habe man nötig, das Bessere in einem
Wesen aus dem Schlechten herauszuarbeiten, wenn man
erst ihm das Schlechte gegeben habe. Aber es würde
widersprechen der Allmacht Gottes, erst das Schlechte
herauszuarbeiten um dann das Gute darauf aufzubauen
zu können. So wendet sich dann Lotze dahin, zu sagen:
Ja, vielleicht muss man diejenigen mehr berücksichtigen,
die da sagen: Dasjenige was böse ist, was schlecht ist,
ein Übel ist, es ist nicht durch die Allmacht Gottes,
nicht durch den Willen eines bewussten Wesens, sondern
es ist mit dem was in der Welt existiert als Böses, als
Übel, verbunden, wie z. B. die Tatsache, dass die drei

Winkel eines Dreiecks 180 Grad sind mit dem

Man sagt Lotze weiter: Wenn Gott eine Welt schaffen musste, so musste er das Böse und das Übel miterschaffen. — Dagegen wendet er ein: Ja, dann wieder beschränken wir erst recht dasjenige, was man als das Wirken und das Wesen des göttlichen Wesens durch die Welt annehmen kann. Denn wenn man die Welt betrachtet dann muss man sagen: Ja, nach den allgemeinsten Gesetzen, nach dem wie man sich die Weltanschauungen durchdenken kann, wäre wohl eine Welt denkbar ohne Übel und ohne das Böse. Man muss dann gerade sagen, gegen eigentliche Wunsch vortriebe das Böse und das Übel, es müsse also gerade durch die Willkür, durch die Freiheit des göttlichen Wesens hervorgerufen werden. —

So könnten wir noch vieles anführen, was Lotze und was andere Denker gegenüber dem Problem des Bösen und des Übels gesagt haben. Ich will aber nur darauf aufmerksam machen, worauf Lotze dann zuletzt kommt, weil dies nachher für uns wichtig sein wird. Lotze wendet sich gegen Leibniz, der ja eine Theodicee, d. h. eine Rechtfertigung Gottes gegenüber

dem Übel geschrieben hat und vertreten hat die An-
schauung, dass die Welt, wenn sie auch viele Übel ent-
hält, doch die bestmögliche sei; die beste aller
Welten; denn, wäre sie nicht die bestmögliche, so
meint Leibniz, so müsste entweder Gott die bestmög-
lichste Welt nicht gekannt haben, was gegen seine
Allweisheit verstossen würde, oder sie gekannt aber
nicht geschaffen haben, das würde verstossen gegen
die Allgüte, oder sie nicht haben schaffen können,
das würde verstossen gegen die Allmacht. —

Nun sagt Leibniz: da man gegen diese drei Prädikate
Gottes nicht verstossen könne, so müsse man annehmen, dass
die Welt eben die bestmögliche sei. — Lotze wendet ein:
Jedenfalls könne man nicht von einer Allmacht Gottes sprechen,
wenn man die Welt in der das Böse sei, das Übel waltet, für
einen Ausfluss Gottes halten will. Daher müsse man sagen,
so meint Lotze, Leibniz habe die Allmacht Gottes beschränkt
und daher sei die Lehre von der bestmöglichen Welt er-
kauft. Nun, meint Lotze, gibt es ja noch einen Ausweg,
zu sagen: Ja, im grossen Ganzen zeigt sich überall im
Kosmos Ordnung und Harmonie, nur im Einzelnen zeigt
sich das Böse und das Übel. — So sagt Lotze dann weiter:

Ja, aber was kann man auf eine Anschauung geben, die bloß
von der Anordnung der Sätze abhängt, denn derselben Satz
„dass im grossen Ganzen Harmonie herrsche die man be-
wundern könne, und nur im Einzelnen die Übel, bloß wie
schwere Flecken, herrsche“ - könne man auch so fassen
dass man sagt: „Was nützt es uns, wenn im grossen Ganzen
alles in Harmonie ist, aber im Einzelnen überall Leid und
Leid.“ - Du solltest mir denn doch lieber, so sagt Lotze,
und das ist eigentlich die Spitze seiner Ausführungen
über das Übel und das Böse, - da solltest mir doch lieber
das Line uns sagen: Das Übel und das Böse ist in
der Welt, es muss weise sein, dass das Übel und das
Böse wie auch das Vortreffliche und das Gute da ist.
Wir können nur die Weisheit nicht einsehen, aber
sind wir gerade dem Übel und dem Bösen gegenüber
genötigt, die Folgen unseres Erkennens anzunehmen.
Es muss eine Weisheit geben, die nicht die unerschliche
Weisheit ist, so meint Lotze, ja der wir uns nicht
kommen können und die die Übel und das Böse recht-
fertigt. - Also in einer unbekanntem Weltweisheit versucht
Lotze das wirklichvolle Begreifen des Übels und des Bösen.
Das Alles zeigt uns, - und ich habe ausführlich diese

vielleicht Kilm mehr oder weniger pedantischen Auseinander-
setzungen geseht, gerade aus dem Grunde, weil es uns
zeigt, mit welcher Waffem man sich dem Begriff des
Uebels und des Bösen im philosophischen Denken der Mensch-
heit zu nähern trachtete, und wie man doch immer
wider und wiederum zu dem Feständnis gekommen ist:
Diese Waffen erweisen sich dem Rätsel das uns überall
begegnet gegenüber doch recht stumpf, oder wie Lotze sagt:
"billig ungeeignet".

Nun gibt es ja auch andere Denker die noch weiter als
etwa Plotin hineinguschweiften versuchten in das was
zu dem Untergründe des Passius führt, die nur zu
erreichbar sind durch die Entwicklung der Seele zu höherem
Erkenntnisvermögen. Ein solcher Denker ist Jacob Böhme.
Nun, verehrte Anwesende, - nähert man sich Jacob Böhme,
so nähert man sich allerdings einem Geist des 16-17
Jahrhunderts, in dem nicht Viele mehr in unserer Zeit
eindringen wollen, obwohl man ihn heute wiederum
als eine Art Curiosität betrachtet. Jacob Böhme, -
man muss sich nur erheben über das was zunächst
auf die Seele einen Eindruck des Chaotischen macht) -
versucht eindringen in die Teile der Welt und ihre

Ercheinungen, bis dahin wo er in sich selbst etwas wie
aufgehoben fühlt von einer Art Theozophie, von einer
Art Gottesanschauung in eigenem Innern, und nun
versuchte er sich klar zu machen, wie das Böse und
das Übel hineingeworfen ist bis in die tiefsten
Untergründe der Welt. Wie sie nicht blos etwas Negati-
tives sind, sondern wie sie gewissermassen wurzeln
in den Untergründen des Weltens und Menschen-
daseins. Das göttliche Wesen sieht Selbst Böhmie
so an, dass in ihm, wie er sagt (man muss sich
an seine Ausdrücke erst gewöhnen) eine Schied-
lichkeit auftreten musste, ein Wesen, welches gleich-
sam seine Tätigkeit nur herausfluten lässt in
die Welt, kaum nie zum Erfassen seiner selbst
kommend. es muss sich diese seine Tätigkeit an
irgend etwas ansetzen stossen. — Im Kleinen
nehmen wir ja in Grunde genommen jeden Morgen
beim Aufwachen das wahr, was Böhmie in dieser
seiner Vorstellung einbezieht, wenn wir aufwachen,
sind wir gewissermassen in der Lage, in unbegrenzte
Weiten hinaus unsere geistig-selbstische Tätigkeit
zu entfalten. Da stossen wir mit dieser Tätigkeit

an unsere Umgebung, und dadurch dass wir uns an
unserer Umgebung 'stossen, werden wir unser Selbst
gewahr. Der Mensch wird überhaupt nur seiner Selbst
gewahr in der physischen Welt, indem er sich an den
Dingen stösst. Das göttliche Wesen kann nun keine
solches sein, das sich an einem anderen stösst.
Das göttliche Wesen muss seinen Widerpart, oder wie
Böhme sich ausdrückt, sein Nein gegenüber seinem
Ja, gegenüber sich selbst, setzen, es muss seine in das Un-
endliche hinausflutende Tätigkeit begrenzen in sich, es
muss in sich scheidlich, d. h. unterscheiden werden, sich
gleichsam an einem bestimmten Punkt des Umkreises
seiner Tätigkeit den eigenen Gegensatz verschaffen.
Das ist notwendig, meint Böhme, damit das göttliche
Wesen seiner selbst gewahr werden kann, dass es sich
seinen Widerpart verschafft. Durch die Einnahme eines
creativlichen Wesens, so meint Böhme, nicht bloß an
dem was von dem göttlichen Wesen herabströmt, son-
dern an dem was sich das göttliche Wesen notwendiger-
weise als Widerpart schaffen muss, entsteht das Böse,
entsteht alles Übel in der Welt. Das göttliche Wesen
setzt sich seinen Widerpart um seiner Selbst gewahr

zu werden. da kann noch nicht gesprochen werden von
Übel und Bösem, sondern nur von notwendigen Be-
dingungen des Daseins, das sich-gewahr-werden.
Aber indem jetzt Creatürliches entsteht, das nicht
mit eintritt in das hinausflutende Leben des Gött-
lichen, sondern teilnimmt an Widerpart, entsteht
das Übel, das Böse. —

Befriedigend für denjenigen der versucht, durch Geistes-
wissenschaft in die Geheimnisse des Daseins einzu-
dringen, wird gewiss eine solche Antwort nicht sein.
Sie ist auch nur angeführt um zu zeigen, bis zu welcher
Tiefe ein sinniger Denker geht wenn er nach dem
Ursprung des Bösen und des Übel forschen will.
Und so könnte ich Vieles, Vieles aufzählen, das uns
zeigen könnte, mehr wie man sich den Rätseln
die im Übel und im Bösen liegen, zu nähern
versucht, als wie man etwas aus der Welt als Ant-
wort Entgegenüberstehendes gefunden hätte. —

Wenn wir nun anknüpfen, an dasjenige, was uns
gleichsam wie das Bekenntnis eines hervorragenden
Denkers des 19. Jahrhunderts entgegentritt, Lotze's
Bekenntnis, — wenn wir anknüpfen daran, so

Können wir etwa sagen: Letzter sagt: „Es muss irgendwo
eine Weisheit geben, die das Übel und das Böse
rechtfertigt. Aber der Mensch ist beschränkt in seinem
Erkenntnisvermögen.“ - Stehen wir nicht da vor dem,
was wir oftmals erwähnen mussten, dass es ein so ge-
sagtes einseitiges Vorurteil in unserer Zeit ist,
das menschliche Erkenntnisvermögen so zu nehmen
wie es einmal ist und nicht zu reflektieren dar-
auf, dass es einmal aus dem Zustand der Alltäg-
lichkeit herauskommen, sich entwickeln könne
um in andere Welten hineinzusehen als die Welt,
die die Welt der äusseren Sinne und des an die
Sinne gebundenen Verstandes ist. Vielleicht stellt
sich gerade heraus, dass diese bedeutsamen Fragen,
wie die Fragen nach dem Übel und dem Bösen,
ihre Antwort deshalb nicht finden konnten, weil
man sich sträubte, gegenüber der Erkenntnis die
sich an die Sinnenwelt hält, über diese Erkenntnis
hinauszutreten zu einer anderen Erkenntnis die
auf dem Wege gefunden werden muss, von dem
hier des Öfteren gesprochen worden ist, auf dem
Wegen, durch die die Menschenseele hinauszulagt

über das was ihre alltägliche und wissenschaftliche
Anschauung ist. - Wir haben oft gesprochen von
der Möglichkeit, dass die Menschenseele sich los-
ringt von ihrer Leiblichkeit, dass sie vollziehen
könne eine geistige Chemie, die ebenso das Geistig-
Seelische löst von Leibe, wie die äussere
Chemie löst den Wasserstoff vom Wasser. Ich
habe auch schon gesprochen davon, wie der Mensch,
wenn er es löst sein Geistig-Seelisches vom dem
Physisch-Leiblichen, dass er gegenübersteht seinem
Physisch-Leiblichen, dass er ausserhalb seines
Leibes ist und dann eine geistige Welt wahrzu-
nehmen vermag. Dass dann der Mensch allerdings
durch seine unmittelbare Erfahrung ausserhalb
des Leibes in die Teile der Welt, soweit sie ihm,
obwohl nun gemäss seiner Erkenntnis zugänglich
sind, hineinsehen kann. Und da dürfen wir
uns vielleicht fragen: Was tritt uns denn ent-
gegen, wenn wir versuchen behufs Geistesforschung
diesen Weg wirklich zu gehen, den Weg, den Sie
ausführlich beschrieben finden in dem Buche
„Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten“ -

zu welchen Erfahrungen gelangt man, wenn man
diesen Weg wirklich geht und teilhaftig zu werden
übersinnlicher Welten? - Es wird uns interessieren
besonders, wie sich zu diesem Wege dasjenige stellt,
was man im gewöhnlichen Leben das Böse nennt. -
Wir brauchen ja nur auf das gewöhnliche Böse,
auf das was man im Alltag das Böse nennt,
ein wenig hineinschauen. Es stellt sich heraus,
dass wenn der Geistesforscher sich auf seinem Weg
beißt um in die höheren Welt hinaufzusteigen, um
wirklich hinauszukommen mit dem Geistig-Seelischen
aus dem Physisch-Lüthlichen und leidfrei wahrzunehmen,
dass alles das, auf das er zurückblicken muss als auf
ein Böses, ja, sogar nur ein Unvollkommenes im Leben, -
dass alles das ihm die schwersten Hindernisse auf seinem
Weg bietet. Die schwersten Hindernisse kommen von dem,
worauf man zurückblicken muss als auf ein Unvoll-
kommenes. Damit will ich nicht sagen, dass etwa
die hochmütige Lehre daraus folgt, dass jeder der
als Geistesforscher dazu gelangt in die höheren Welten
hineinzuschauen, ein vollkommener Mensch zu nennen
sei, es soll vielmehr wiederholt werden, dass der

Weg zur Geistesforschung in gewissem Sinne ein Martyri-
um ist, gerade aus dem Grunde auch, weil man in dem-
selben Augenblick, wo man aus seinem alltäglichen phy-
sischen Herauskommt und mit seiner Seele theilhaftig
wird eines höheren Schauens, zurückblickt auf seine
Unvollkommenheiten und weiss: "Du trägst sie mit
dir wie der Komet seinen Schweif, du musst ihn Aus-
gleich suchen, musst sie in ein späteres Leben hinüber-
tragen; Das wodurch du hiesig geschritten bist ohne
Bewusstsein davon zu haben, das schauet dir jetzt
vor dir, weis dich was dir bevorsteht." —

Seines tragische Heilsehnen auf das was man in
gewöhnlichem Leben ist, hängt einem an wenn man
den Weg in die geistige Welt hinauf sucht. Hängt
es einem nicht an, so ist man nicht auf dem wahren
Weg in die geistigen Welten. In der That, man muss
eigen, ein gewisser Ernst des Lebens begreift so-
bald man in die geistigen Welten hinaufsteigt. —
Und wenn man auch zunächst nichts anderes gewinnt, das
eine gewinnt man, dass man das eigene Böse, die eigene
Unvollkommenheit mit einer unendlichen Klarheit an
dem was einem doch gehört erblickt, aus dem man

zur beifugs Anschauen der geistigen Welt in dem Augen-
blick heraus ist. - So möchte man sagen, man gewinnt
eine klare Erkenntnis von der Unvollkommenheit und
dem Bösen schon bei dem allerersten Schritten in die
geistige Welt. Woher kommt dieses? Wenn man
näher sucht, woher das kommt, dann findet man
den Grundzug alles menschlichen Bösen. -

Ich habe versucht in meiner letzten Schrift: "Die Schwelle
der geistigen Welt" gerade auf diesen Grundzug des Bö-
sen insofern es aus dem Menschen hervorgeht, hinzu-
deuten. Alles Böse ist doch nichts anderes - ich
müßte allerdings, um dies in einzelnen nachzuweisen,
viele Stunden sprechen, aber ich will es hier hinstellen,
jeder mag es gedankemäßig weiter verfolgen, auch
werden wir es hier weiter verfolgen am 12. Februar -
der gemeinsame Grundzug des eigentlich menschlichen
Bösen ist der Egoismus, und in Grunde genommen
geht alles menschliche Böse aus dem hervor, was wir
den Egoismus nennen. Wir mögen von dem geringsten
Kleinigkeiten, die wir als menschliche Versehen ansehen,
bis zu dem stärksten Verbrechen hier alles das was
menschliche Unvollkommenheiten und menschliches

Böse sind, verfolgen, - ob es sich uns darstellt scheinbar
mehr von der Seele herkommend, oder mehr von der
Schwäche der Lieblichkeit herkommend, - der gemein-
samen Grundzug überall ist „der Egoismus“! - Und
wir finden das eigentliche Wesen und die Bedeutung
des Bösen wenn wir es verknüpft denken mit dem
menschlichen Egoismus. Und wir finden alles Hinausstreben
über das Böse und die Unvollkommenheit im Menschen,
wenn wir dieses Hinausstreben sehen in der Bekämpfung
desjenigen, was wir Egoismus nennen. Viel ist noch
gedacht worden über diese oder jene ethischen Prinzipien,
über diese oder jene moralischen Grundzüge. Gerade das
zeigt sich, je tiefer man untertaucht in die geistigen
Welt, dass der Egoismus der gemeinsame Grundzug
alles menschlich - Bösen und Unvollkommenen ist.
Und so darf man sagen, der Mensch arbeitet sich
aus dem Bösen hier in der physischen Welt unso-
mehr heraus, je mehr er den Egoismus überwindet. -
Dieses Resultat stellt sich nun neben ein anderes
hier, und es stellt sich in der Geistesforschung wie
bedrückend hier, wirklich wie bedrückend. -
Was muss man denn aushalten, wenn man den Weg

hinauffinden will in die geistigen Welten? Wenn
Sie zusammennehmen alles das, was ich ausgeführt
habe im Laufe dieser Vorträge als menschliche
Übungen, als seelische Übungen, die angewendet wer-
den müssen um die Seele hinaufzuführen in die
geistige Welt, so werden Sie sehen, dass alles darauf
ausläuft, die Seele zu erstarcken, gewisse Eigenschaften
die sie hat stärker und kräftiger zu machen, die
Seele mehr und mehr auf sich selbst zu stellen. -
Dasjenige, was in der physisch-sinnlichen Welt als
Egoismus hervortritt, das muss gerade erkräftet werden,
muss intensiver gemacht werden, wenn der Mensch
in die geistigen Welten hinaufsteigt. Denn nur die
in sich erstarckte Seele, die die Kraft, die in ihrem
Ich wurzelt, erstarckt, die Seele nur kommt in die
geistige Welt hinauf. Gerade dasjenige muss erstarckt
werden auf dem Wege in die geistigen Welten hinauf
was ablegen muss der Mensch der sich moralische
Principien für die physisch-sinnliche Welt aneignen
will. Es hat ein bedeutender Mystiker den Ausspruch
getan: Wenn die Rose selbst sich schmückt,
Schmückt sie auch den Garten. -

Es ist dies gewiss innerhalb gewisser Grenzen richtig aber
im Menschlichen würde dennoch der Egoismus stark
hervortreten, wenn die Menschenseele sich nur als Rose
betrachtet, die selbst sich schmücken will. Für die
geistige Welt aber gilt es vollkommen, in der geistigen
Welt ist in einem höheren Masse vorhanden was in
dem Ausspruch liegt. In der geistigen Welt ist die
Seele ein dienendes Glied um so mehr, je kräftiger
sie selbst ist, je mehr sie das was in ihrer Fülle
liegt herausgearbeitet hat. Wie man ein Instrument
nicht brauchen kann, wenn es nicht möglichst voll-
kommen ist, so kann man die Seele in der geistigen
Welt nicht brauchen, sie kann sich selbst nicht
brauchen, die nicht aus ihrem Ich herausgetrieben
hat was in ihr liegt. —

Und so sehen wir zunächst aus dieser Gegenüberstellung,
die uns hinwegführt von aller Phrase und uns hin-
führt in den Tatsachenbestand, der nicht irgendwie
verhüllt werden soll, — wir sehen aus dieser Gegenüber-
stellung, dass die Welt des Geistigen der Welt des
Physisch - Sinnlichen so gegenübersteht, dass die
letztere für den Menschen ihre volle Aufgabe haben

nuss. Könnte der Mensch nur im Geistigen leben,
er würde, da in der geistigen Welt das Gesetz gilt:
„Schmücken“, - „Wenn die Rose selbst sich schmückt,
schmückt sie auch den Garten“ - der Mensch nur zur
Entwicklung jener Fähigkeiten kommen, die ihn in
der geistigen Welt erkräften, er würde nicht kommen
zu jenen Fähigkeiten, die ihn zusammenbringen
mit den beiden Welten. Die Stufe müssen wir ge-
rade in der physischen Welt finden, durch die wir
uns aneignen den Egoismus, wir sind nicht un-
sont verflochten in das sinnliche Leben, das ist
dazu da, dass wir uns den Egoismus gründlich
abspülen in ihr. -

Dasselbe nun, was der Seistesforscher findet als das
Massgebende, nämlich die Erstarkung seiner Seele
zum Hinaufgehen in die geistige Welt, das ist auch
das Massgebende, wenn der Mensch durch die Pforte
des Todes auf naturgemässer Weise eintritt in die-
jenige Welt, die liegt zwischen dem Tode und einer
neuen Geburt. Da versetzen wir uns in jene Welt,
die eben der Seistesforscher durch seine Seelenentwickel-
ung behufs der menschlichen Erkenntnis erreicht. -

Hinein müssen wir daher bringen diejenigen Eigenschaften,
welche die Seele innerlich stark erscheinen lassen, welche
bewahrheiten in der Seele den Spruch „Wenn die Seele selbst
sich schmückt, schmückt sie auch den Partem.“ —

In dem Augenblick, wo wir durch die Pforte des Todes
gehen, treten wir ein in eine Welt in der es ankömmt
auf Erkräftung und Erhöhung unseres Ich. Was wir
in dieser Welt zu tun haben, wir werden es im nächs-
ten Vortrag sehen. Jetzt soll uns hingedeutet werden
darauf, dass in der geistigen Welt es darauf an-
kömmt, dass die Seele sich vorbereitet, nach Mass-
gabe dessen was sie in früherem Leben erlebt hat,
ein neues Leben zu gewinnen. Man muss sich in
diesem Seelenleben so hinstellen, weil man sich
in dem Leben zwischen Tod und neuer Geburt vor-
zugsweise beschäftigt mit seinem Selbst in der
geistigen Welt. Wenn wir so die menschliche Seele
betrachten, dann erscheint sie uns von zwei Gesichts-
punkten aus. Sie erscheint uns in ihrer Bedeutung für
die physisch-sinnliche Welt so, dass diese für sie
die grosse Lehrstätte ist, wo sie aus sich herausgehen
muss, wo sie Egoismus in Altruismus verwandeln kann

so dass sie etwas wird für den weiten Umkreis des
Daseins. Die Welt zwischen Tod und neuer Geburt
erscheint uns als die Welt in der die Seele leben muss
in sich erkräftet, für die die Seele wertlos sein würde,
wenn sie in sie eintreten würde schwach und unerkraftet.
Was folgt daraus? Daraus folgt, dass die Seele
diese beiden Wesenszüge hat in sich. Daraus folgt,
dass in der Tat der Mensch sich wohl hüten muss,
desjenigen was auf dem einen Felde, in der einen Welt,
ein Vortreffliches ist, eine Erhöhung des Seelenerlebens,
in der andern Welt zu etwas anderem anzuwenden
als höchstens auch zur Erreichung der geistigen Welt.
Dass es aber vom Übel werden muss, umschlagen
muss in das Schlimmere, wenn der Mensch das
was ihm gerade im Reich des Geistes zu einem
würdigen Werkzeuge macht, durchdringen lässt das-
jenige, was hier in der physisch-sinnlichen Welt sich
als sein Wesen ausleben muss. Gerade deshalb müssen
wir stark sein im Geistigen zwischen Tod und neuer
Geburt, in der Ersterkung und Erkräftung unseres Ich,
damit wir uns zu einem solchen sinnlich-physischen
Dasein vorbereiten, das im äusseren Dasein in dem

Taten und Gedanken der physischen Welt möglichst un-
epistich ist. Wir müssen unseren Egoismus vor der
Behauptung davor verwenden, unser Selbst so zu bearbeiten, —
wir müssen so auf uns hinschauen, dass wir werden
in der physischen Welt selbstlos, das heißt moralisch. —
Hier auf diesem Punkt liegt alles dasjenige, was man
nennen könnte das Bedeutendste für den der
in die geistige Welt vordringen will. In der Tat
muss man sich klar sein, dass man nicht unsonst
wie ein Schattenbild sieht sein Böses und Unvoll-
kommenheiten, das ist dasjenige, das uns zeigt,
wie wir mit der sinnlichen Welt verbunden bleiben
müssen, wie uns unser Karma in der Sinnenwelt
halten muss, bis wir es mit unserem Egoismus in
der geistigen Welt soweit gebracht haben, dass wir
nicht mit uns allein, sondern mit der ganzen Welt
leben können. Es zeigt sich, wie es von oben ist, das-
jenige was das Wesentliche ist im Geistigen, Selbst-
vervollkommnung, Fortschritt, unmittelbar anzuwenden
auf die Dinge des irdischen Lebens. Nicht aber geistig-
en Fortschritt zu suchen ist dasjenige, worin wir
uns abhalten lassen sollen, das ist vielmehr unsere

Pflicht. Pflicht ist für den Menschen die Entwickelung, die für alle übrigen Lebewesen Gesetz ist, aber von Übel ist es, anzuwenden dasjenige was für die geistige Entwickelung sich ziemt unmittelbar auf das äussere physische Leben. Dieses äussere physische Leben mit seiner Moralität muss sich notwendigerweise wie eine zweite Welt hinstellen neben dasjenige, was innerlich die Seele anstrebt, wenn sie sich der geistigen Welt nähern will. - Nun liegt aber etwas vor, was wiederum wie ein Widerspruch erscheint Kräfte, aber - von solch lebendigen Widersprüchen lebt die Welt. -

Gesetz musste werden, man müsse sich in seiner Seele erkräften, gerade das eigene Ich, das Ego, müsse stark werden, um in die geistige Welt einzudringen. Aber, wenn man nun wollte bei seinem geistigen Aufstieg nur den Egoismus entwickeln, daem würde man nicht weit kommen! Was heisst das aber? Das heisst, man muss schon eintreten ohne den Egoismus, resp. man kann nicht mit dem Egoismus eintreten, was demütig bekennen muss jeder der eintreten will in die geistigen Welten. So muss man alles Egoistische so

objektiv vor sich haben, dass man als etwas noch mit
einem vorhandenen in der äusseren Welt steht. Man
muss aber gerade ein unegoistischer Mensch zu
werden trachten durch die Mittel des äusseren phy-
sich-sinnlichen Lebens, weil man in der geistigen
Welt nicht mehr Gelegenheit hat, es zu werden, weil
es da ankam auf die Erkräftung des seelischen
Lebens. Das ist der scheinbare Widerspruch. Auch
wenn wir durch die Pforte des Todes schreiten, wir müssen
da mit dem in der geistigen Welt leben, was im Inneren
unserer Seele stark ist, aber wir können es nicht erlangen,
wenn wir es nicht erlangen durch ein unegoistisches Leben
das vor dem Tode liegt. Altruismus in der physischen
Welt spiegelt sich als der richtige, wahre, dem Geist
erhöhendste Egoismus in der geistigen Welt. -

Wir sehen, wie schwierig die Begriffe werden, wenn
man sich der geistigen Welt nähert. Aber jetzt sieht man zugleich,
um was es sich im menschlichen Leben handeln kann. Denn
nehmen wir an, der Mensch strebe durch die Geburt ins phy-
sische Dasein und wenn er das Wesen, das er in der geistigen
Welt war vor seiner neuen Geburt, - wenn er dieses Wesen
unklar mit dem physischen Leibe, so ist die Möglichkeit

vorhanden, dass er mit dem was gleichsam Lebensluft der geistigen Welt sein muss ungerichtfertigter Weise bezieht seinen physischen Leib, dass sich der Geist verirrt im Leiblichen, indem er das was gut ist für die geistige Welt in die physische Welt herunterträgt. Dann wird das was gut war in der geistigen Welt in der physischen Welt zum Übel, zum Bösem. —

Das ist ein bedeutsames Scheinbild des Daseins, dass der Mensch durch dasjenige, was er notwendig braucht um ein geistiges Wesen zu sein, was gewissermassen sein Höchstes darstellt als ein geistiges Wesen, dass er das heruntertreiben kann in die physische Welt, und dass dieses sein Höchstes, sein Bestes, geistig sein Bestes, sogar die tiefste Verirrung werden kann im physisch-sinnlichen Leben. — Wodurch tritt also das Böse, das Übel in der Welt auf? Dadurch dass der Mensch seine bessere Natur, nicht seine schlechtere, untertauchen lässt und im Physisch-Leiblichen, das als solches nicht böse sein kann, diejenigen Eigenschaften entwickelt, die nicht in das Physisch-Leibliche hineingehören sondern in das Geistige. Und warum können wir Menschen böse sein? Weil wir geistige Wesen sein dürfen, weil wir in die

Lage kommen müssen, sobald wir uns in die geistige Welt hineinleben, die Eigenschaften zu entwickeln, die zum Schlechten werden, wenn wir sie im Physisch-Sinnlichen entwickeln. - Lassen Sie diejenigen Eigenschaften, die sich hier in Trauersamkeit, im Heimtücke in allem Möglichen ausleben in der physischen Welt, lassen Sie sie herausgezogen sein aus dem Sinnlichen, lassen Sie die Seele sie ausleben in der geistigen Welt, dann sind sie dort die Seele weiterbringende, die Seele vervollkommnende Eigenschaften. Dass der Mensch das Geistige verkehrt, es im Sinnlichen anwendet, das führt zu seinem Bösen. und könnte der Mensch nicht böse werden, er könnte er ein geistiges Wesen nicht sein, denn die Eigenschaften die ihn böse machen können, er muss sie haben, sonst könnte er nie in die geistige Welt hineinkommen. die Vollkommenheit besteht darin, dass der Mensch hont sich zu durchdringen mit der Einsicht: du darfst die Eigenschaften die dich im Physisch-Sinnlichen zum bösen Menschen machen im physisch-sinnlichen Leben nicht anwenden, denn soviel als du im Physisch-Sinnlichen anwendest, entpflert du dir an durchkragenden Eigenschaften

deiner Seele, soviel schwächst du dich für die geistige Welt. Dort sind sie am richtigen Platze. — Und so sehen wir, dass uns Geisteswissenschaft zeigt, dass das Übel, das Böse, durch ihre eigene Natur darauf hinweisen, dass wir neben der äusseren physischen Welt eine geistig-seelische Welt annehmen müssen, — denn warum bleiben denn diese Denker wie Lotze und andere bei diesem menschlichen Erkenntnisvermögen mit dem sie die sinnliche Welt betrachten und sagen: „Man dringt nicht hinein in den Ursprung des Übels, man kann nicht hindringen!“ Warum bleiben sie an dem Punkte stehen? Weil ihr Erkenntnisvermögen nicht vordringen will zur geistigen Welt, weil aber das Übel nicht aufgeklärt werden kann in der physischen Welt, weil es nur Mißbrauch ist von Kräften die in die geistige Welt gehören. Was Wunder daher, dass kein Philosoph, der absieht von der geistigen Welt, in der physischen Welt jemals das Wesen des Bösen, den Ursprung des Bösen finden kann. — Und wenn man von vornherein abgesehen ist, zu einer geistigen Welt vorzudringen um in ihr den Ursprung des Bösen zu finden, dann kommt man auch nicht zu einem Erkenntnis des äusseren Übels, desjenigen was

uns als schlecht in der äusseren Welt entgegentritt, etwa
in der tierischen Welt. Wir müssen uns sehr klar sein,
dass das Übel im menschlichen Handeln dadurch
entsteht, dass der Mensch gleichsam versetzt das was
für eine andere Welt ein Prozess ist in eine Welt wo es
ein Gegenteil verkehrt wird. Wenn man aber das vom
Mensch unabhängige Übel in der Welt betrachtet,
das etwa, was durch die Tierwelt flutet, dann muss
man sagen: „Ja, dann müssen wir sehr klar
sein, dass nicht nur Wesen da sind wie die Menschen,
die durch ihr Leben das was in der geistigen Welt
gross ist, in eine andere Welt tragen, wo es nicht hin-
gehört, sondern es müssen auch andere Wesen geben.“
Und der Blick auf die Tierwelt zeigt uns eben,
dass es ausser den Menschen geistige Wesen geben
muss, welche in das Gebiet, wo der Mensch sein Böses
nicht hintragen kann, ihr Böses hintragen und so
dort das Übel erzeugen. Das heisst: Wir werden
zugleich mit der Erkenntnis, wo der Ursprung des
Bösen liegt, dazu geführt, anzuerkennen, dass nicht
nur der Mensch ein Uebelthäter in die Welt
stellen kann, sondern dass auch andere geistige

Wesen da sind, die das tun können. Und so sagen wir uns dass es nicht mehr unverständlich ist wenn der Geistesforscher sagt: Ja, diese Tierwelt ist im Grunde genommen nur die äussere Aeusserung einer unsichtbaren Geisteswelt, aber darinnen sind Wesen, die vor dem Menschen dasselbe gemacht haben, was der Mensch in seiner Zeit gemacht hat, indem er das Geistige unberechtigt Weise in das Physisch-Sinnliche hineingezogen hat. Dadurch sind alle Übel in der Tierwelt entstanden. —

Das sollte heute ausgeführt werden, dass Unrecht haben diejenigen, die da glauben, man könne aus dem materiellen Dasein, weil die Seele verstrickt ist in ein materielles Dasein, gleichsam der Materie per se über den Impuls des Bösen. Nein, es entsteht gerade durch die geistigen Eigenschaften und geistigen Betätigungsmöglichkeiten des Menschen. Und wir müssen uns sagen: „Wo bliebe die Weisheit in der Weltordnung, die dem Menschen beschränken wollte darauf, bloss das Gute zu entfalten in der physischen Welt, und nicht das Böse, wenn sie ihm dadurch unabweisbarerweise nehmen müsste die Kräfte, um in der

geistigen Welt vorwärts zu kommen? - Dadurch dass wir Wesen sind, die der geistigen und der physischen Welt zugleich angehören, und dass in uns nicht die Unvollkommenheit sondern die Vollkommenheit des Geistigen Gesetz ist, sind wir in der Lage, gerade wie der Pendel einer Uhr ausschlagend nach der einen und der anderen Seite, das was der geistigen Welt eigen ist, das wodurch wir Geistwesen sind, hineinzutragen in die sinnliche Welt und dadurch das Böse zu verwirklichen, wie das Übel in die Welt hineingetragen wurde dadurch dass andere Geister in das physisch-sinnliche Leben hineintrugen was der Geist eigen. - Ich weiss sehr wohl, dass mit einer solchen Darstellung des Bösen und des Übel heute noch etwas gesagt wird, das vielleicht nur einer geringen Anzahl von Menschen einleuchtend sein kann, was aber immer mehr und mehr sich in das menschliche Leben einleben wird. Denn finden wir, dass das Festigwerden mit dem Problem der Welt überhaupt nur möglich ist, wenn man dieser unserer Welt eine geistige Welt zugrunde liegend denkt. Mit dem Vollkommen-

heiten der Welt mag der Mensch - er gibt sich darin
allerdings Illusionen hin, - noch fertig werden, mit
den Unvollkommenheiten aber wird er nicht fertig,
wenn er nicht aufzusuchen vermag, inwiefern dieses
Böse und das Übel in der Welt sein müssen. Und
er sieht ein, dass es da sein muss, das Übel und das
Böse, wenn er sich sagt, es ist nur in der sinnlichen
Welt depliziert; würden die gleichen Eigenschaften
in der geistigen Welt angewendet, so würde der Mensch
in der geistigen Welt vorwärtsschreiten. -

Ich glaube, dass ich nicht zu sagen brauche, dass es
ein völliger Missverständnis wäre, wenn jemand den Schluss
ziehen würde: Also stellet du uns dar, dass eigent-
lich nur das Böse wirklich in der geistigen Welt
vorwärts kommen kann! Das wäre eine böswillige
Verkehrung dessen was ich angedeutet habe, denn:
Nur dadurch sind die Eigenschaften böse, weil
sie in der sinnlichen Welt angewandt werden, wäh-
rend sie sofort eine Metamorphose durchmachen in
der geistigen Welt. Ein Einwand würde sein: Es
ist ganz gut, wenn der Mensch die Kraft hat,
sagen wir, einen Uhr zu zerbrechen! Beweis ist das

gut, er braucht aber seine Kraft nicht dazu anzuwenden,
wenn er die Kraft anwendet zum Heile der Menschheit,
dann ist es eine gute Kraft. In diesem Sinne muss man
sagen: „Die Kraft die der Mensch ins Böse fließen
lässt, ist am richtigen Ort verwendet gut, nur durch
die unrichtige Anwendung verkehrt sie sich ins Böse.“
Es muss auf der einen Seite tief hineinführen in die
Scheinmisse des Menschendaseins, wenn man sich sagen
kann: „Wodurch wird der Mensch böse?“ Dadurch
wird er böse, dass er die Kräfte die ihm verliehen sind
zur Vollkommenheit am unrichtigen Orte anwendet!“

Das Böse entsteht, indem der Mensch das, was anderen
Welten eigen ist, in die physisch-sinnliche Welt hin-
einträgt. —

Das Uebel entsteht, indem Geister, die über die
Menschheitssphäre hinausragen, das in unsere Welt
hineintragen, was für andere Welten bestimmt war. —

In unserer Zeit ist schon handgreiflich da, für
den der es sehen kann, in den Untergründen der
Seele die Tendenz zu den geistigen Welten. Das
könnte einem lehren, — man möchte sagen — ein ge-
nauerer Blick auf das 19. Jahrhundert bis in unsere

Gegenwart. Trät uns ja im 19. Jahrhundert auch philo-
sophisch entgegen das was man den Pessimismus ge-
nannt hat, jene Weltanschauung welche geradezu hie-
schaut auf die Übel und das Böse, und dabei den
Schluss zieht, - Kämpfern haben ihn ja gezogen, - dass
diese Welt überhaupt nicht als eine solche angesehen
werden kann, die etwas anderes von dem Menschen will
als ihrem Ende beigeführt zu werden. Ich brauche
nur hinweisen auf Hartmann, auf Schopenhauer,
welche in der Vernichtung des Daseins, in der Vernicht-
ung des Daseins die wahre Erlösung gesehen haben,
weil sie glaubten, die Welt so anzusehen zu müssen,
dass der Mensch seine Erziehung nur durch die Übel
durchmachen könne, und nur durch die Vernichtung
eine wahre Erlösung erfüllt werden könne. -

Ich möchte noch auf etwas anderes hinweisen, und zwar
darauf, dass im Zeitalter des Materialismus wo die
Süden eben durchaus von diesem Materialismus gefangen
werden, eigentlich die stärkste Trostlosigkeit eintreten
muss gegenüber dem Übel und dem Bösen. Denn der
Materialismus lehnt eine gütige Welt ab aus der uns
das Licht erst herausleuchtet, das dem Bösen und dem

Übel ihre Bedeutung gibt. Wenn man aber die geistige Welt ablehnt, so ist es notwendig, die notwendige Folge, dass uns diese Welt des Übel in ihrer Zwecklosigkeit trostlos entgegenstarret. - Ich will heute nicht auf Nietzsche hinweisen, sondern auf einen anderen Denker, der von einem gewissen Gesichtspunkte aus einer der tragischen Denker des 19. Jahrhunderts ist. - Der Mensch, indem er in seine Zeit hineingestellt ist, muss notwendigerweise mit dieser seiner Zeit in der physischen Welt leben, das aber ist das Eigentümliche des physischen Lebens, dass sich unser eigenes Wesen gleichsam zusammenfindet mit dem Wesen anderer. Und so war es beim Heraufkommen des Materialismus der letzten Jahrhunderte nur natürlich, dass gerade die tiefsten und bedeutendsten Geister tief ergriffen wurden von jener Weltklärung die heraufkam und nur in der äusseren Erscheinung der Sinne das Ueu und Auf unseres Weltverständnisses erblickte. Aber solche Geister konnten sich oft nicht der Illusion hingeben, die eben nur eine Illusion sein kann, dass man dann ungetrübter durch die Welt gehen müsse, wenn man Hineinschauen muss auf

deines Weltendasein, die Übel betrachten muss und das Böse,
und nicht aufblicken kann zu einer geistigen Welt, in der
es sich rechtfertigen. Ein Geist der sich eine Tragik des
Materialismus durchgemacht hat, trotzdem er nicht selbst
Materialist war, war Philip Mainländer, der 1841 geboren
wurde. Man kann Mainländer einen Nachfolger Schopenhauers
nennen, ausschließlich betrachtet. Er kann zu einer eigenartigen
Weltanschauung. Er war im gewissen Sinne ein tiefer Geist,
aber er war ein Geist seiner Zeit, die also nur hinschauen
konnte auf das was materiell die Welt darbot. Nun
wirkt ja, darüber darf man sich nicht täuschen, dieser
Materialismus gerade auf die besten Seelen ungeheuer
gefangen nehmend. Ja, die Menschen, die sich nicht
kümmeren um das, was die Zeit und ihr Geist bietet, die
egoistisch dahinkleben in ihrem religiösen Bekenntnis das
ihnen einmal lieb geworden ist, - diese religiösen Menschen
sind die alleregoistischsten; sie lehnen jedes Hin ausgehen über
das, an das sie sich gewöhnt haben, ab; sie kümmern sich
nicht um die Welt. So können tiefere Naturen nicht sein,
das können sie nicht, sich nicht kümmern um das, was
der Geist der Zeit mit sich bringt. Daran muss man denken,
wenn immer wieder und wiederum als Antwort auf die

Lehrerhaft Unzufälliger gefragt wird: Kann denn das Christen-
tum das nicht besser befriedigen? Für die Geisteswissenschaft
sind die, die solche Fragen stellen, Geisten, die nicht mit der
Zeit mitgehen wollen und die aus ihrer Religiosität heraus
sich ablehnend verhalten gegen all das was zum Heile
der Menschheit in die Kulturentwicklung einfließen soll.
P. Mäkeländer aber schaut hin auf dasjenige, was ihm die
äussere Wissenschaft unserer Zeit vom Materialismus aus zu
sagen hat, da konnte er nur finden die übelvolle Welt und den
Mensch mit dem Bösen veranlagt. Er konnte sich nicht ab-
lungen, dass der Druck dieser neuen Weltanschauung so
stark ist, dass er verhindert die Seele, hinzuschauen zu
einer geistigen Welt. Denn, wir wollen es uns nicht verhehlen:
Warum kommen denn so wenig Leute zur Geisteswissenschaft?
Weil der Druck der Vorurteile des Materialismus, des Monois-
mus, so stark ist, dass er die Seele verfinstert, so dass
sie nicht eindringen können in die wirkliche geistige
Welt. Wenn die Seele unbefangen sich selbst überlassen
wäre und nicht behäutet würde durch die materialistis-
chen Vorurteile, so würden sie heute zur Geisteswissenschaft
kommen. Aber der Druck ist gross und erst von unserer
Zeit kann man sagen: Es ist die Epoche herangerückt, wo
man Geisteswissenschaft vor dem Publikum vertreten kann,

weil die Sehnsucht in dem Menschennamen so stark ge-
worden ist, dass Seelenwissenschaft Auklenz finden
muss in den Herzen der Besten." - Damals konnte diese
noch nicht sein. Da war der Druck so stark, dass selbst
Mainländer niedergehalten worden ist, und wenn er
in die Welt blickte, sich nur sagen konnte: "Da
ist die Welt mit naturwissenschaftlicher Notwendigkeit,
aber voll von Not, Schmerz, Leid und Übel." - Da
kam er dann zu einer eigentümlichen Auserkennung, er
sagte: "Ja, in der gegenwärtigen Welt finden wir
allerdings kein Geistiges." - Wir haben in P. Mainberg
einen Geist vor uns, der uns dunkelt keinen grossen
Eindruck machte, weil der Geist des 19. Jahrhunderts
eben ein oberflächlicher Geist war. Aber dasjenige,
was die Seele fühlen musste im 19. Jahrhundert, das
hat Mainberg, wenn er auch allein stand, gefühlt,
weil er gewissermassen der Weisheit war gegenüber den-
jenigen, die sich wie in einer geistigen Phantasie
hinwegversetzen über alles das was unbefriedigt die
Seele lassen muss, gegenüber der materialistischen
und moralistischen Weltanschauung. Man braucht
nicht die verhältnismässig dicken Bände "Philosophie
der Lösung" von Mainberg vor sich zu nehmen,

sondern man braucht nur das kleine, recht gute
Büchlein von Max Seiling in die Hand zu nehmen,
um sich zu unterrichten von dem was ich hier sagte.
Es ist auch schon vor länger Zeit erschienen, - Mainberg
sah also in die Welt hinaus und konnte sie unter dem
Druck des Materialismus nur so sehen, wie sie sich dem
Sinnem und - sagen wir - dem an die Sinne gebundenen
Verstand zeigte, aber er musste eine geistige Welt voraus-
setzen. Seine geistige Welt ist aber nicht da, die Sinnes-
welt muss aus sich selbst erklärt werden. Nun kommt
er zu der Anschauung, dass die geistige Welt der unsrigen
vorausging, dass unsere Seelen alle in einem vorwelt-
lichen Dasein in das jetzige Sein übergegangen sind,
dass die Welt so geworden ist, weil Gott gestorben ist.
So sieht Mainberg eine geistige Welt, aber er sieht
sie vor unserer Welt, sieht in unserer Welt nur den mit
Übeln und Bösem beladenen Leichnam, der nur da
sein kann, damit er seiner Vernichtung entgegengehe,
damit dasjenige, was geführt hat Papa, Gott und
seine Geisteswelt zum Absterben zu bringen, pulst
auch noch im Hintergrund - gehen des Leichnams eine
Erlösung finden. Mögen Monisten heute über einen
solchen Deuker lächeln, - derjenige, der auf menschliche

Sehen sich nur ein bisschen versteht, und weiss, wie Welt-
anschauung immeres Schicksal der Seele werden kann,
wie das ganze Wesen der Seele die Ursache der Welt-
anschauung annehmen kann, der weiss, was ein Mensch
erleben müsste, der wie Maïberg die geistige Welt
in die Vorzeit versetzen müsste, und in der gegenwär-
tigen Welt nur den material. zurückgebliebenen Leib-
hau sehen konnte. Mit dem Uebel dieser Welt fertig
zu werden, hat Maïberg zu einer solchen Weltanschen-
ung gegriffen. Dass er mehr darinnen stand in seiner
Weltanschauung als Schopenhauer, als Herbartmann, nach
Beendigung seiner "Philosophie der Erlösung", wo ihm
der Gedanke kam: "Seine Kraft wird gebraucht lieb-
los, damit du das was die als Erlösung der Mensch-
heit erscheint, schneller fördert, als wenn du weiter,
nach der Mitte des Lebens, den Leib noch heimgest" -
dass Maïberg mit tiefstem Conste mitten in seiner
Weltanschauung steht, das zeigt, dass, als ihm der
Gedanke kam im 35. Lebensjahr: "auszuweisen die Kraft
in die Welt, nicht concentrirten in den Leib" - dass
er dann die Consequenz gezogen hat und durch Selbst-
mord, und zwar durch Selbstmord aus Überzeugung
aus der Welt ging. -

Mit dem Philosophen und andere Menschen hinweg schau.
in über ein solches Menschheitskatal., für unsere
Zeit ist dieses Menschheitskatal. doch unendlich bedeut-
sam, - bedeutsam weil es uns zeigt, wie eine Seele leben
muss die wirklich zu unserer Tiefe vordringen kann,
zu dem was als Schmecht in unserer Zeit widerer-
steht und entstehen muss, - wie die Seele leben kann,
die dem Problem des Übels und des Bösen gegenüber-
steht und keinen Ausblick hat in jene Welt, wo sich
das geistige Licht ausbreitet und den Sinn des Übels
und des Bösen beleuchtet. -

Es war notwendig, dass eine Zeitlang die menschliche
Seele die materiellen Fähigkeiten entwickle. Man wird
in der Zukunft das geistige Leben auch stellen unter
physiologische, biologische Gesichtspunkte. Vom
Gesichtspunkt des Gelebens aus wird man sich klar
darüber werden, dass (nur ins Geistige hinaufgehoben)
für das Menschentum das gilt, was in einem phy-
sischen Abbild, uns bei der tierischen Wesenheit er-
scheint: Tiere können lange hungern, Hautquallen
kann man durch Hunger dazu bringen, dass sie
schneller zu Fröschen werden, gewisse Fische hun-
gerig länger, ehe sie sich zum 'Fischplausungsgeschäft'

vorhererhalten, weil sie dadurch stärker werden zu diesem
Geschäft. Die Kräfte, die sonst in die Ernährung ge-
legt werden, werden so zurückgenommen und können
anders verwendet werden. - Das ist ein äußeres Ab-
bild, was auch für die Menschenseele gilt: Wir durch-
leben eine materialistische Zeit, selbst die, die glauben,
spirituell und ideal zu denken, sind noch gleichsam
den materialistischen Vorstellungen, die man nur
weil man sich ihrer schämt, "monistisch" nennt,
hingegeben. Und die Philosophen, - nun, sie sind
hingegeben dem Grundsatz: "Nichts kann die mensch-
liche Seele anders tun, als Halt machen vor dem
größten Rätsel des Daseins." - Die Fähigkeiten,
die zu allen dem führen, sie mussten ausgebildet
werden durch eine Zeit lang, d. h. die Menschheit
musste eine Fütterung hungern, ohne Nahrung leben, -
der Materialismus war die Zeit des Hungerns. -
Die Kräfte, die nun in die Seele zurücktreten werden,
sie werden nach einem physiologischen - biologischen
Gesetz die Menschen dazu führen, den Weg zu finden
in die geistige Welt. Und finden wird man, dass
das Menschheitsdrama in unserer Zeit die Form
annehmen musste, die sie angenommen hat, bei

Phil. Mainberg, der nicht mehr finden konnte die geistige Welt in der äusseren Welt und daher die geistige Welt plötzlich vor die physische Welt stellen musste. Er machte nur den Fehler, dass er nicht einsehen konnte, dass das was heute als unsere Welt vorliegt, uns doch die Möglichkeit gibt, in unserer Seele etwas aufzufinden, was ebenso in die Zukunft verweist, wie die äussere Welt verweist in die Vergangenheit. Nicht zu leugnen ist, dass Mainberg in einem gewissen Sinne recht hatte, wenn er sagte, dass das was unsere Welt rundherum im Physischen darstellt, die Reste sind einer ursprünglich geistigen Entwicklung. Selbst die äussere Geologie muss das heute schon zeigen. Indem wir über die Erdkruste schreiten, schreiten wir über den Leichnam einer geistig-seelischen Entwicklung. Aber, worauf Mainberg noch nicht blicken konnte, das war das, dass, indem wir so über Vergangenes schreiten, wir zugleich in unserer Seele etwas entwickeln, was Keim ist für die Zukunft, gerade so wie das, was nun uns ist, Hinterlassenschaft ist der Vergangenheit. Und indem wir auf das was seitenswissenschaft sein kann hinblicken, kann uns

das wieder aufleben, was für Mainz nicht da
sein konnte, worüber er verweisen konnte. —
So stehen wir wirklich an der Grenzschide zwis-
er Welten, des materialistischen Zeitalters und
des spiritualistischen Zeitalters, und vielleicht
nichts kann uns in so populärer Form beweisen,
wie sehr wir entgegenleben müssen — wenn wir unsere
Seele recht verstehen, — dem spiritualistischen Zeitalter
der Zukunft, als die Betrachtung des Übels und des
Bösen, die Sinne erst gewinnen, wenn wir den Blick
in die lichten Höhen des Geistigen zu erheben vermögen. —
Oft habe ich es schon gesagt, dass man sich mit der-
lei Bestrebungen wie die Geisteswissenschaft ist, im
Einklang fühlt mit den besten Geistern aller Zeiten, die
geahnt haben, erschaut haben, was Geisteswissenschaft in
immer klarerer Weise der Menschheit gegen die Zukunft
zu geben wird. Wenn nun ein solcher Geist, mit dem
man sich voll im Einklang fühlt, schon gegenüber der Sinnen-
welt einen Ausspruch getan hat, der wie ein Apell an den Geist
erfüllt ist, so dürfen wir vielleicht, zusammenfassend das was
heute hat vor unsere Seele treten können als eine Art Verkündi-
gung dieses Spruches, zuletzt aussprechen: Goethe hat seinen
Faust sagen lassen etwas, was zeigt, wie der Mensch vom Geiste

abkommen kann, von dem Geistigen abkommen kann. Paradigmatik
hat er dies zusammengefasst in dem schönen Spruch:

Wer will was Lebendiges erkennen und begreifen
Sucht erst den Geist herauszustreifen,
Dann hat er die Teile in der Hand,
Fehlt leider nur das geistige Band. —

So ist es gewiss gegenüber aller Erkenntnis der Welt. Schicksal der
Menschheit war es durch einige Jahrhunderte hindurch, sich dem
„Teile“ zu widmen. Immer mehr aber wird man als Fragik der
Seele empfinden, dass „das geistige Band“ fehlt. Deshalb muss der Geistes-
forscher in der Seele heute überall erblicken das was die meisten Seelen
selbst nicht wissen, die Sehnsucht nach der geistigen Welt.“

Und wenn man so etwas ins Auge fasst, wie es die Beleuchtung der
geistigen Welt durch die Natur des Übel und des Bösen ist, dann
kann man erweitern den Pothe'schen Ausspruch vielleicht wie eine
Zusammenfassung des heute Gesagten, durch das Folgende. Pothe
meinte auch die sinnliche Welt, alle Weltbegriffe, wenn er sagt:
Wer will etc. — Derjenige aber, der sich so bedeutsamen Lebensfragen
näher, wie es die Rätsel des Übels und des Bösen sind, der darf
sagen, aus geisteswissenschaftlichen Untergründen heraus seine Über-
zeugung empfindungsgemäss zusammenfassend: Der Geist der Seele
Rätsel nicht, der verweilt im blossen Sinnlicht!

Wer das Leben will verstehen, muss nach geistigen Höhen streben.
